

Oberschlesien im Bild



Wöchentliche Unterhaltungsbeilage des ober Schlesischen Wanderers.

Vom Herrn Zementa auf Ziemientzitz

Das
alte Kirchlein
St. Hedwigis
aus der Wende
des 16.
Jahrhunderts.



Auf uraltem über
zweitausend Jahre
altem Siedelland im
Gleiwitzer Kreise liegt
Ziemientzitz, einst
der Sitz der Herren
Zementa, die hier
eine Wasserburg
besaßen.



Im Zauber vielhundertjähriger Vergangenheit:

Die Wasserburg des Herrn Zementa von Ziemientzitz, Kreis Gleiwitz

Vom Araber Ibrahim Ibn Jakub, von alteingesessenen Rittern und erbenden Jesuiten.

In der Chronik der Stadt Gleiwitz wird eine Urkunde vom 24. September 1286 erwähnt, die

den Verkauf der Scholtisei Ostroppa

durch den Scholzen Jakob an seinen getreuen Radslaw betrifft. Als Zeuge bei dieser Urkunde tritt neben anderen hervorragenden Personen auch der edle Herr Zementa von Ziemientzitz auf. Ziemientzitz liegt nicht weit von Gleiwitz. Eine bequeme Omnibusverbindung gestattet uns, das kleine Dörfchen an einem halben Tage zu besichtigen.

Es ist nämlich dort wirklich etwas zu sehen. Am Dorfteiche in der Nähe des Dominiums stehen heute noch

ansehnliche Reste der alten Wasserburg

des Herrn Zementa. Wir müssen nun freilich nicht an ragende Türme und gotische Fensterbögen denken. Der einfache

oberschlesische Landedelmann des Mittelalters

scheint seine Burgen mehr vom Gesichtspunkte der Zweckmäßigkeit aus gebaut zu haben. Die architektonische Schönheit wurde erst in zweiter Linie berücksichtigt.

Die Wasserburg von Ziemientzitz wurde auf einfache Weise hergestellt, indem am Rande eines entweder schon vorhandenen oder erst durch einen Damm aufgestauten,

vom Ziemientzitzer Wasser

gebildeten Teiches ein quadratischer Grundriß abgesteckt wurde. Um dieses Quadrat herum wurden nun die Gräben ausgestochen, wobei der Erdaushub nach innen geschüttet wurde, ähnlich wie z. B. bei der alten

Kastellaneiburg von Cosel OS.,

sodaß der Innenraum nun höher lag als die Umgebung (in Ziemientzitz etwa 1,5 m, in Cosel 4–5 m).

Diese Burgenbauweise geht in sehr alte Zeiten zurück. Schon

Ibrahim Ibn Jakub,

der zwischen 965 und 973 an einer arabischen Gesandtschaft an den Hof des Deutschen Kaisers Ottos I., des Großen, teilnahm und dabei unsere heimatlichen Gegenden durchreiste, schreibt

von den damaligen Bewohnern unserer Heimat:

„Und auf diese Weise bauen sie den größten Teil ihrer Burgen: sie begeben sich auf Wiesen, reich an Gewässern und Schilf und bezeichnen dort einen runden oder viereckigen Platz, je nach der Form, welche sie der Festung zu geben wünschen und nach der Größe. Und graben um ihn rund herum einen Graben und häufen die ausgegrabene Erde zu einem Walle auf, indem sie dieselbe mit Planken und Pfählen befestigen, einem Stampfbau ähnlich, bis die Mauer die gewünschte Höhe erreicht. Dann wird eine Tür abgemessen von einer Seite, welche ihnen beliebt, und man kommt zu derselben auf einer hölzernen Brücke.“

Auch bei der Burg von Ziemientzitz bestand der Zugang wahrscheinlich nur aus einem hölzernen Steg. Zugbrücken waren im Mittelalter weniger gebräuchlich als feste Brücken, die ja auch leicht zerstört oder unpassierbar gemacht werden konnten.

Ob die Burg in Ziemientzitz auch einen Turm (Berchfrit) hatte, kann erst durch eine genaue Bodenuntersuchung festgestellt werden. In der Südwestecke der Burg, wo man noch heute im verfallenen Gemäuer im Vordergrund des Bildes eine Erhöhung wahrnehmen kann, stand einst ein größeres massives Gebäude, dessen zwei Keller heute noch benutzt werden.

Hier könnte ein Turm gestanden haben,

aber wahrscheinlicher ist es, daß er sich in der Südostecke befunden hat. Dort besteht heute die einzige Zufahrtsmöglichkeit und dort werden sich auch früher hölzerne Brücke und Tor befunden haben. Das Tor war bei den alten Burgen meist durch einen starken Turm geschützt, von dem aus die Angreifer wirksam beschossen werden konnten.

Das Hauptgebäude der Burg, der Palas, in dem sich einst

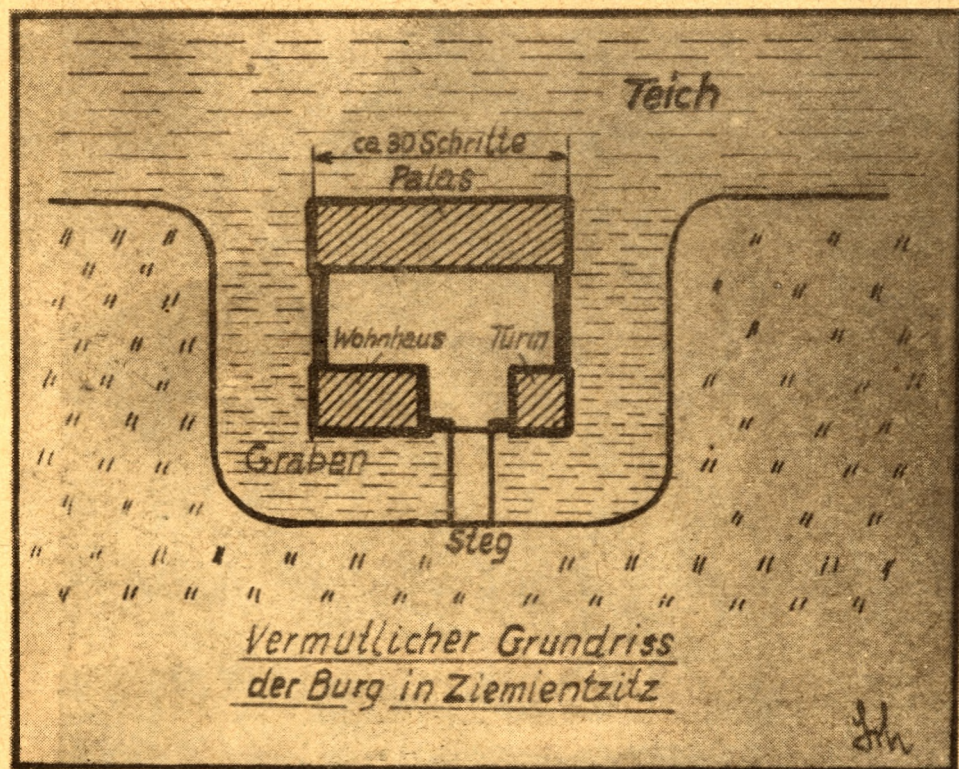
der geräumige Rittersaal

befand, ist noch erhalten. Freilich ist es im Laufe der Jahrhunderte so oft ausgebessert worden, daß es heute als Hauptbestandteil einer Burg nur noch schwer zu erkennen ist. Die Unterbauten stammen sichtlich noch aus der Gründungszeit der Burg, bestehen sie doch, wie man an der Wasserseite der Burg feststellen kann,

aus großen Findlingsblöcken.

Das Mauerwerk darüber besteht aus Kalkbruchsteinen, darüber befindet sich Ziegelmauerwerk. An der Wasserseite ragen aus dem Mauerwerk die Balkenköpfe der Deckenbalkenlage hervor.

(Fortsetzung Seite 4).





Ziemientzitz

Oben: Das alte malerische Hedwigskirchlein von der Ostseite her gesehen, im letzten Rauhref.

*

Oben rechts: Südwestansicht des allein bis heute stehengebliebenen Gebäudes der einstigen Wasserburg des Herrn Zementa von Ziemientzitz.

*

Nebensiehend: Die neue 1927 eingeweihte katholische Pfarrkirche.



Das Entenschnabel im ober- flächigen Untertagebau.

(Zu nebenstehendem Bilde).

Das Wegfüllen der im Bergbau unter Tage gewonnenen Steinkohlen erfolgt teils mit der Hand unter Benutzung von Schaufeln oder Kratze und Trog, teils auf maschinellern Wege mit mechanischen Ladevorrichtungen. Der Trog ist ein muldenförmiges Gefäß aus Eisenblech mit zwei seitlichen Handgriffen, in das die Kohlen von Hand mittels der Kratze gezogen werden, worauf dieser mit der Hand in den Förderwagen entleert wird. Dabei kann ein Mann in der achtstündigen Schicht unter günstigen Verhältnissen 12—18 t Kohlen laden. Daß diese Arbeit der Füller eine recht anstrengende ist, braucht nicht näher erörtert zu werden. Man hat daher in neuerer Zeit vielfach zum Beladen der Fördergefäße maschinenmäßige Einrichtungen geschaffen, zu denen unter anderem der Entenschnabel gehört.

(Fortsetzung Seite 4).



(Fortsetzung von Seite 2).

Trotzdem kann man das Gebäude nicht als Fachwerkbau bezeichnen, wie es irrtümlich schon geschehen ist.

Das Haus ist unterkellert und zwar ist der Keller von einem einzigen Rundbogengewölbe

im Ziegelmauerwerk überspannt, ähnlich wie die Keller in der Piastenburg in Cosel OS. Die früheren Fenster sind vermauert und durch kleine Luken ersetzt, da das Gebäude heute als Speicher benutzt wird. Doch kann man noch an einigen Stellen erkennen, daß die vermauerten Fenster mit Stichbogen überwölbt waren. An der Südwand befindet sich

eine Sonnenuhr.

Der Burggraben ist zwar schon längst ausgetrocknet, ist aber noch teilweise zu erkennen.

Die Burgmauer ist noch zum Teil erhalten. Sie besteht hauptsächlich aus kleineren Feldsteinen (Katzenköpfen), auch Kalkbruchsteinen, stellenweise durch Kalkmörtel verbunden.

Die Burg von Ziemientzitz ähnelt in vielen Punkten der Burg von Alt Gleiwitz. In beiden Fällen werden die ehemaligen Hauptgebäude heute als Speicher benutzt. In Alt Gleiwitz ist ein kleines Gebäude, entsprechend dem Gemäuer in der Südwestecke der Burg Ziemientzitz, noch erhalten und wird auch noch bewohnt. Dort erkennt man auch noch den früher treppenartig abgesetzten Giebel, der im Mittelalter gebräuchlich war. Die vermauerten Stichbogenfenster sind in Alt Gleiwitz deutlich zu sehen. Wo in Ziemientzitz vermutlich ein Turm stand, befindet sich in Alt Gleiwitz ein Gemäuer mit einem Keller.

Ziemientzitz hat zeitweise den Jesuiten gehört,

während in Alt Gleiwitz einst die Gräfin von Trach vorübergehend Franziskanermönche aufnahm, woraus die Sage entstand, der dortige Speicher sei früher ein Kloster gewesen.

Wie lange die Herren Zementa die Burg besaßen, ist nicht bekannt. Heute noch lebt eine Familie von Ziemietzki, die aus Ziemientzitz stammt, und deren Vorfahren nach der Famili-

lienüberlieferung ein hölzernes Gebäude auf dem Gute in Ziemientzitz bewohnt haben sollen. Das Gut mag durch Erbteilung und Heirat schon vor langer Zeit in andere Hände übergegangen sein.

In den Kirchenbüchern, die mit 1652 bzw. 1671 beginnen, treten

die Nachkommen des Herrn Zementa

noch auf. Im 15. Jahrhundert tritt ein Ritter Krzistek als Besitzer von Ziemientzitz auf. Im Jahre 1639 gehörte es Feliciana von Schmigrod, die das Gut den Jesuiten vermachte. Im Jahre 1732 ist Besitzer Franz Dobrusky von Radwan, der mit der Stadt Gleiwitz einen Prozeß führte. Ueber weitere Besitzer unterrichtet uns Triest.

Als das Gut noch den Jesuiten gehörte, soll in Ziemientzitz auch

ein Jesultengeneral gestorben

und in der alten Kirche begraben worden sein. Die Kirche wird schon im Jahre 1447 erwähnt. Der älteste Teil des Massivbaus ist wohl der Chor, während die Anbauten wohl später entstanden sind.

In der Gruft der Kirche

mag wohl auch mancher der alten Burgherren begraben liegen.

Nun ist die Zeit des alten Kirchleins abgelaufen. Sie reichte zuletzt für die große Zahl der Gläubigen nicht mehr aus und ist heute nur noch eine Ruine.

Längst ist eine schöne neue und große Kirche erbaut worden.

An dem alten Gebäude aber, ihren Gemälden und holzgeschnitzten Heiligenfiguren, haftet noch der Zauber einer vielhundertjährigen Vergangenheit, der niemals ersetzt werden kann.

An der Burg findet man heute noch

Scherben mittelalterlicher Tongefäße,

auch Reste mittelalterlicher Glasgefäße. Auf der Feldflur des Dorfes aber stößt man auf zahlreiche Ueberreste aus der Vorzeit, die aus einer Zeit stammen, die weit über

zweitausend Jahre zurückliegt.

P. Scheitza.

(Fortsetzung von Seite 3).

Der Name Entenschnabel ist dieser Fördereinrichtung von amerikanischen Bergleuten gegeben worden, die diese Ladevorrichtung zum ersten Male benutzten, und zwar wegen einer gewissen Ähnlichkeit seiner Bewegung mit der einer Ente beim Suchen und Aufnehmen von Nahrung. Obwohl es sich nun keineswegs um ein schnabelförmiges Gebilde handelt, sondern eher um eine Schaufel, welche die Kohle selbsttätig in die Rutsche schaufelt, ist der Name Entenschnabel in allen Bergbaubezirken der Welt beibehalten worden, weil er sich nun einmal eingebürgert hatte. Wie wir aus der Abbildung auf Seite 3 sehen, wird der Entenschnabel am oberen Ende einer Schüttelrutsche angebracht. Durch die Bewegung der Rutsche angetrieben, gräbt sich der Entenschnabel mit seinem schaufelförmigen Ausleger beim Hingang der Rutsche in die Kohle hinein. Beim Rückgang der Rutsche wird die Kohle durch die Schaufel in der Förderrichtung mitgenommen und dann in der Rutsche zum Austragende gefördert und dortselbst in Förderwagen geladen. In dem Maße, wie sich die Kohle verringert, kann der Entenschnabel vorgeschoben werden, sodaß der Fördervorgang ohne Unterbrechung weiter geht, bis soviel verladen worden ist, daß ein normaler Rutschenstoß von 4 m Länge an das Ende der Rutsche zur Verlängerung eingebaut werden kann. Dadurch, daß der Entenschnabel bei den neueren Bauweisen um etwa 30° seitwärts geschwenkt werden kann, ist es möglich, eine breite Abbaufrent zu bestreichen.

Guths—Muths.

Oberschlesischer Frühling

Wieder steht die Welt bald in Frühlingsherrlichkeit und überall erschallen frohe Liederklänge, überall feiert man Frühlingserwachen. Mit Freude und Herzensjubiläum genießt jung und alt die Freuden der freien Natur. An den Frühlingstagen geht ein heiliges Wehen durch die Natur, das erfrischt und ermuntert, und gibt neue Kraft zum Lebenskampf. Die Natur ist zu neuem Leben erwacht, sie zeigt sich in ihrem prächtigen Blütenkleid, und auch die Menschen haben alle Sorgen und Beschwernisse abgeschüttelt. Sie blicken voller Hoffnungen in die Zukunft, um den Kampf mit gestärktem Körper und erfrischem Geist von neuem aufzunehmen. Der April läßt den knospenden Frühling sich immer voller erschließen, und in dem mit Recht als wunderschönen Monat genannten Mai strömt unser Garten über in Farbe und Duft. Nicht eine einzelne Blume beherrscht ihn jetzt, wie etwa später die Rose oder die Nelke oder auch der Phlox oder Rittersporn. Unendlich viele Kräuter und Sträucher vereinen sich und wetteifern mit Nachtigall und Rotkehlchen, das Hohelied des Lenzes zu singen. Der Steingarten ist blütenübersät. Sowie der Frühlingsflor ausklingt, setzt der Vorsommer ein. Es kommen die Akeleien, die ersten Glockenblumen, mannigfache Nelken, vor allem die Schwertlilien in ihren Hauptvertretern, das Vergißmännchen, der Mohn, die Margueriten, die Trollblumen, der Ehrenpreis und viele andere, wie etwa die Maiblume und ihre Verwandte, das Salomonssiegel oder die Weißwurz. Der Frühling bringt nicht nur Festesfreude, sondern auch reichen seelischen Gewinn, indem es uns nach trostloser Winterszeit die Hoffnung für alles Schöne des Lebens zurückgibt. Mit froher Zuversicht und mit gestähltem Mut blicken wir vorwärts in die Zukunft.

200 Hitlerfahnen in Hindenburg

wurden im Fackelzug
vor dem letzten Wahl-
sonntag mitgeführt. —
Unser Bild zeigt das
Sammeln der Fahnen-
träger.



? ? ?

ZUM KOPFZERBRECHEN

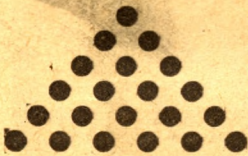
? ? ?

Telegrammrätsel.

Die Striche und Punkte des Tele-
gramms entsprechen den einzelnen Buch-
staben der nachstehend in anderer Reihen-
folge aufgeführten Wörter. Diese letz-
teren sind so zu ordnen, daß die auf die
Punkte fallenden Buchstaben im Zusam-
menhang ein bekanntes Sprichwort er-
geben:

Emil — Ewald — Ratsherr —
Stall — Stunden — Zeisig.

Pyramide.



Vokal,
Ausruf,
Umstandswort,
Europ. Volk,
Deutscher Fluß,
Wichtig. Körper-
organ.

Von der Spitze beginnend ist jede
weitere Reihe immer durch Hinzufügen
eines Buchstabens unter beliebiger Stel-
lung der übrigen Buchstaben zu bilden.

Ein deutscher Patriot.

(Aus der Zeit der Ruhrbesetzung.)
Tara, Hort, Abel, Idol, Mord, Rabe,
Bern, Ulan, Mine, Este

Der Endbuchstabe jedes Wortes ist zu
streichen und vor die Wortstümpfe ein
Buchstabe zu setzen, sodaß sinngemäß
neue Hauptwörter entstehen. Die neuen
Wortköpfe, die wir uns gedacht haben,
nennen einen deutschen Patrioten, der der
Willkür und Grausamkeit der Ruhrbe-
setzung zum Opfer gefallen ist. (Sie sind
aneinandergereiht zu lesen).

Auflösungen aus Nr. 11.

Logograph: Saul — Sau.

Versrätsel: Römer — Römer.

Winterhilfe: Mosen — al — Almosen.

Japanische Lebensregel: 1. Kiew, 2. El-
lipse, 3. Idol, 4. Nogai, 5. Stilicho, 6. Edith,
7. Heluan, 8. Eule, 9. Nabob, 10. In-
trige, 11. Nassau, 12. Dünung, 13. Ehre,
14. Remagen. — Kein Stehen in der
Welt ohne Beugen.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1 Bali, 5
Esel, 9 Magenbitter, 10 Turin, 11 Satin,
12 Rad, 14 Rat, 15 Sam, 16 Ihre, 18

Lea, 20 Kamin, 22 Mus, 23 Mur, 25
Rogen, 28 Tee, 30 nur, 31 der, 32 Ute,
34 Hal, 35 Stade, 37 Tango, 38 Regen-
mantel, 39 Lena, 40 Ufer. — Senkrecht:
1 Baurat, 2 Agram, 3 Leid, 4 Inn, 5 Eis,
6 Star, 7 Ettal, 8 Leiter, 13 Arm, 15
Senat, 16 Jason, 17 Eimer, 19 Anker,
20 Kur, 21 nun, 24 Beutel, 26 Gut, 27
Geiger, 29 Etage, 31 Dante, 33 Eden,
34 Hanf, 36 Ena, 37 Tau.

Akrostichon: Des Einen Freude ist des
Andern Leid. (Dose, Eber, Saul, Eier,
Iran, Nase, Esse, Note, Falle, Rabe,
Eder, Ulan, Dante, Ehren, Imme, Sattel,
Tadel, Darm, Elba, Sorgen, Angel,
Nagel, Damm, Eugen, Rücken, Nest,
Leim, Eid, Iller, Decke).

Was bringt Ihnen die Zukunft?

Astrolog. Deutung auf streng wissenschaftl. Grund-
lage. Senden Sie sofort ohne jede Verpflichtung
Ihr Geburtsdatum u. Adresse an Marie-Versand
Abt. 42, Berlin S. W. 61, Postlag. Karte 041.

Schöne Büste

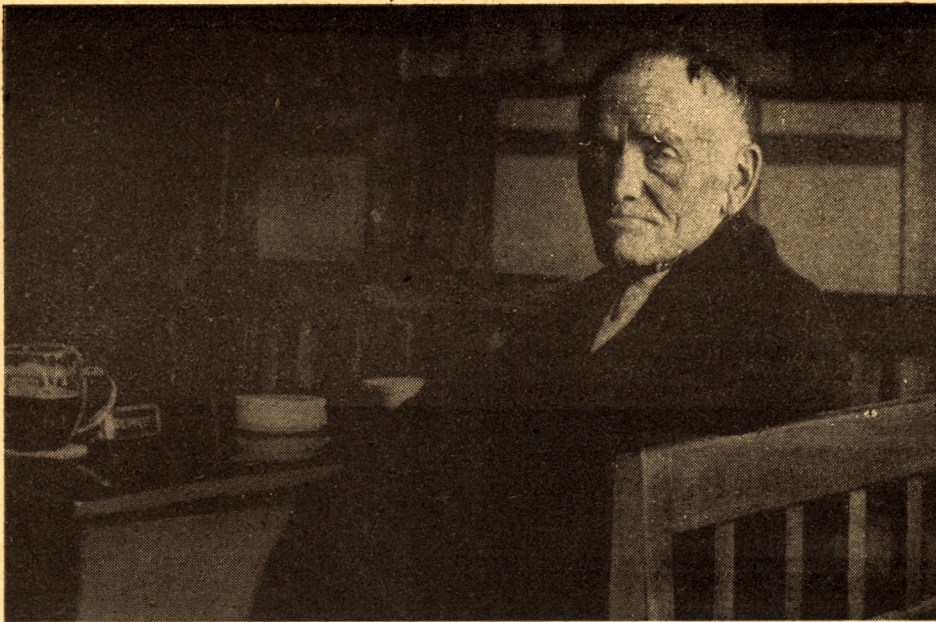
durch einfaches Hausmittel.
Nachr. kostl. Fr. Schmöckel,
Berlin, Schwedterstr. 79/227A

Chlorodont

die

Qualitäts-Zahnpaste

macht die Zähne blendend weiß, greift den
kostbaren Zahnschmelz nicht an und be-
seitigt üblen Mundgeruch. Zur Herstellung
der Chlorodont-Zahnpaste werden nur die aner-
kannt besten Rohstoffe verwendet. Der bei Er-
wachsenen und Kindern beliebte Geschmack von
Chlorodont wird allein durch Verarbeitung fein-
ster Pfefferminzöle erzielt. Chlorodont ist spar-
sam im Verbrauch, daher preiswert. Tube 50 Pf.
und 80 Pf. Verlangen Sie nur echt Chloro-
dont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.



Oberschlesische Köpfe

Auch im Gesicht des Menschen offenbart sich die Sprache der Heimat, der angestammten Scholle. Die Bilder dieser Seite sprechen von dem gutmütig-treuerzigen Menschenschlag unseres ober-schlesischen Landvolkes.

← Des alten Bauern Wochenend.



Unsere Milchfrau!

Foto Maiwald-Kandzrin



Junge Frau aus dem Leobschützer Kreise. Foto Röhre-Gladu



In jedes Menschen Gesichte
steht seine Geschichte.

← Mädels aus dem Ratiborer Kreise.

Das unendliche Ziffer von Nibkowitz



Ein Zecher hatte einen sitzen



Da plötzlich plumpste er mit einem Mal
So mittenmang in den Kanal.



Und wankte heim nach Niedro-
wizen.



Der aber, noch in seinem Tran,
Verprügelte den Rettersmann.

Doch fand sich gottseidank
ein Schlichter

Ein edler Reiter kam im Saus
Und zog den Zecher wieder raus



Der spielte salomonisch
Richter —



Das halt dem rabiaten Kunden,
Der anderseits schnell heimgefunden . . .

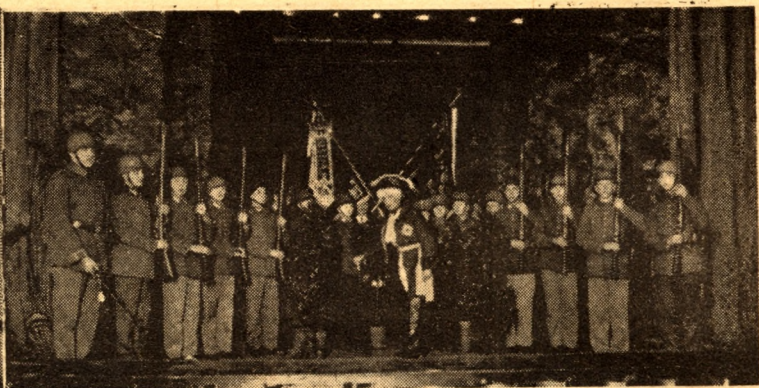
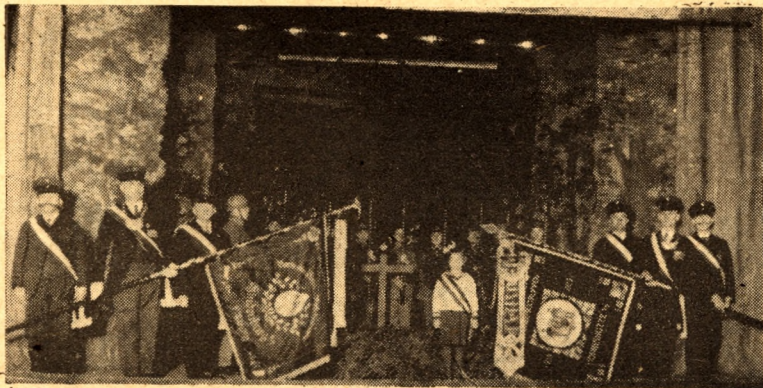
Indem er einfach ohne Gnade
Dem Zecher wieder half zum Bade.

A. H.

Weiße Zähne
Reiner Atem: **BIOX-ULTRA** die sparsame
rein deutsche **ZAHNPASTA** mit biologischer
Sauerstoff-Wirkung

Erfolg...! dafür sorgt..BiOX·HAUT-CREME

Gegen aufgesprungene rote Hände, spröde, rissige Haut, gibt es nichts besseres. BLOX Haut-Creme kühlt, lindert, heilt. In Dosen zu 25, 50 und 90 Pf. Große Tube 50 Pf.



Heldengedächtnis - Ehrung.

Oben links und rechts:

Im Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen
in Hindenburg-Zaborze.

Nebenstehend:

Am Gefallenemal in Kandrza.

VERGISS DIE TREUEN
TOTEN NICHT!

Theodor Körner 1813



Meisterkursus in Gleiwitz.



Die Mädchenabteilung des TV. Deichsel Hindenburg.



Wtw. Johanna Tytzka in Woiska wurde
80 Jahre alt. — Invalide Theofil Staretzek
in Zaborze überschritt das 79. Jahr.

← Vom „Lumpenball“ des Jugendnotwerks
in Lohnau, Krs. Cosel.